

Hannah-Arendt-Institut • Berichte und Studien 58

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /  
Thomas Widera (Hg.)

## **Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945**

Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission  
zur Ermittlung der Opferzahlen





**unipress**

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)  
© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH  
ISBN Print: 9783899717730 – ISBN E-Lib: 9783862347735

# Berichte und Studien

Band 58

Herausgegeben vom  
Hannah-Arendt-Institut  
für Totalitarismusforschung e.V.

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /  
Thomas Widera (Hg.)

# **Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945**

Gutachten und Ergebnisse  
der Dresdner Historikerkommission  
zur Ermittlung der Opferzahlen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

Mit Ausnahme der in den Beiträgen enthaltenen Abbildungen, deren Nutzungsrechte bei den  
angegebenen Institutionen liegen, stehen alle Inhalte dieser Publikation unter einer Creative  
Commons Lizenz CC-BY-NC-ND.

© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH

Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz  
Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 lizenziert (siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>) und unter dem DOI 10.14220/9783862347735 abzurufen.  
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Dresden, Frauenkirche mit weidender Schafherde, September 1957,  
Quelle: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Walter Möbius  
Satz: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2366-0422

ISBN 978-3-86234-773-5

## Vorwort

Die zunehmende Instrumentalisierung des Dresdner Gedenkens an die Toten der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 durch politische Interessengruppen nahm eine kleine Gruppe engagierter Dresdner Bürger – im Bewusstsein des damals bevorstehenden 60. Jahrestages der Zerstörung – zum Anlass, um über einen würdigen Rahmen für das Erinnern nachzudenken. Der künftige Umgang mit dem Missbrauch des Gedenkens an die Toten wurde im März 2004 im Rahmen eines Podiumsgesprächs in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche diskutiert. Im Ergebnis verständigte man sich u. a. auf die Einberufung einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission, die sich mit der Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten erneut auseinandersetzen sollte. Bis heute variieren die Angaben dazu beträchtlich. Vor diesem Hintergrund konstituierte sich – initiiert durch den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Roßberg – am 24. November 2004 die Dresdner Historikerkommission. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Professor Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam. In reichlich fünfjähriger intensiver Forschungsarbeit – unterbrochen durch kommunalpolitische Entscheidungen über die Finanzierung und Legitimierung der Arbeit der Historikerkommission – setzten sich die 13 Kommissionsmitglieder in multiperspektivischen und interdisziplinären Untersuchungen mit der Ermittlung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 auseinander. In diesen breit angelegten Nachforschungen unterschied sich die Kommissionsarbeit grundsätzlich von anderen Forschungsansätzen, da der Abgleich der auf kontrastierenden Forschungsmethoden beruhenden Ergebnisse die Gesamtaussage zur Zahl der Toten auf eine sichere Basis stellt.

Ein Großteil der Gutachten und Ergebnisse zur Ermittlung der Opferzahlen der Februar-Luftangriffe auf Dresden liegt hiermit vor, redaktionell bearbeitet von den Herausgebern. Dabei handelt es sich um in sich abgeschlossene Beiträge zur Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden, zur militärischen Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945, zur damaligen Gesamtkriegslage, zur Zahl der Opfer in deutschen Städten infolge britischer Luftangriffe sowie über die Anzahl auswärtiger Flüchtlinge, die infolge der Bombardierung Dresdens ihr Leben verloren haben. Das Landesamt für Archäologie berichtet über Zerstörungen, Beräumungen und Leichenfunde in den ab 1993 systematisch ausgegrabenen Kellern der Dresdner Altstadt. In den Ausführungen zu Tempera-

turverhältnissen im Dresdner »Feuersturm« wird die These geprüft, ob rückstandsloses Verbrennen von Menschen unter den vorherrschenden Bedingungen am 13./14. Februar 1945 möglich war. Nach Vorgabe des Stadtratsbeschlusses vom 18. Januar 2007 setzte sich die Kommission zusätzlich mit der Frage nach Tieffliegerangriffen am 13./14. Februar 1945 auseinander und wertete subjektive Erinnerungszeugnisse von Überlebenden der Luftangriffe aus. Diese um die persönlichen Erinnerungen Götz Berganders an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 ergänzten Untersuchungen sind abgeschlossen.

Dank der Übernahme in die Reihe »Berichte und Studien« des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden und der Durchführung von Textgestaltung und Layout durch Christine Lehmann und Walter Heidenreich kann die vorliegende Auswahl der Einzelbeiträge veröffentlicht werden. Die Publikation ist als Werkstattbericht der Kommission angelegt und beschreibt den Stand der Untersuchungen im September 2009.

Das eingehend geprüfte Untersuchungsergebnis wird in der Einleitung vorgestellt. Sie stützt sich auf den gemeinsamen ausführlichen Abschlussbericht und auf die »Erklärung der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945«. Diese wurde auf dem 47. Deutschen Historikertag am 1. Oktober 2008 in Dresden von den Kommissionsmitgliedern vorgestellt. Indem die Einführung auch einen Überblick über jene Untersuchungen der Kommission gibt, die nicht in diesem Buch enthalten sind und die ausschließlich im Internet veröffentlicht werden, geht der Text über das allgemein übliche Anliegen einer Einleitung hinaus. Ferner werden die publizierten Einzelbeiträge eingeführt und in den Zusammenhang der Kommissionsarbeit gestellt. Die Historikerkommission beabsichtigt mit der Veröffentlichung der Einzelgutachten einen Einblick in ihren umfassenden, interdisziplinären Forschungsprozess zu geben, der die Auswertung unterschiedlichster Quellen zuließ, die bislang wegen des Fehlens geeigneter Methoden nicht in die historische Analytik einbezogen wurden. Das konnte nur mit der Unterstützung zahlreicher Experten aus anderen Fachbereichen realisiert werden.

Der gemeinsame Abschlussbericht der Kommission wird in der Zusammenschau aller Ergebnisse aus den Einzelbeiträgen unter Einbeziehung und Prüfung der Argumentationen für deutlich höhere Zahlen der Toten das abschließende Ergebnis der Kommissionsarbeit formulieren. Er erscheint zeitgleich mit dieser Publikation und ist – nach der offiziellen Übergabe an die Dresdner Oberbürgermeisterin – für alle Interessentinnen und Interessenten auf der Homepage der Landeshauptstadt Dresden ([www.dresden.de](http://www.dresden.de)) öffentlich zugänglich. Ebenfalls online zur Verfügung stehen werden die ungekürzten Einzelbeiträge, ergänzt um detaillierte Ausführungen zur Bergung, Registra-

tur und Bestattung der Luftkriegstoten, einer Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden vor und nach der Zerstörung, um Untersuchungen der Beurkundungen im Personenstandswesen, sowie um den Beitrag »Nachträge zum Komplex Tiefflieger«. Die jeweiligen Anhänge zu den Berichten – ausgenommen davon sind aus Datenschutzgründen die personenbezogenen Überlieferungen – sind im Stadtarchiv Dresden, Bestand: Untersuchungskommission 13.-15. Februar 1945 (Sign.: 6.2.5) einsehbar.

Die Kommission bedankt sich bei der Dresdner Oberbürgermeisterin und beim Dresdner Stadtrat für die Unterstützung der Forschungen. Der Dank gilt weiterhin allen Behörden und Institutionen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die durch ihre tatkräftige Hilfe zum Gelingen der Kommissionsarbeit beitrugen. Stellvertretend seien hier die Einwohnermeldeämter, Kommunal- und Kreisarchive, Stadtverwaltungen, Bezirksämter, Landratsämter, Gemeindeverwaltungen und Gemeindeämter der Bundesrepublik genannt, außerdem das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Standesamt I in Berlin, die Verwaltungen der kommunalen, evangelisch-lutherischen und katholischen Friedhöfe in und um Dresden, das Evangelisch-Lutherische Regionalkirchenamt Dresden, die Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Dresden, der Kampfmittelebeseitigungsdienst der Landespolizeidirektion Zentrale Dienste Sachsen, das Einwohner- und Standesamt Dresden, die Bildstelle des Stadtplanungsamtes Dresden, das Institut für Kartographie der TU Dresden, das Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik der TU Bergakademie Freiberg, die Ingenieurgemeinschaft Frauenkirche Dresden, die Interessengemeinschaft »13. Februar 1945« e. V. und die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte außerdem ein von Dr. Alexander von Plato durchgeführtes Befragungsprojekt zum Thema »13. Februar 1945«. Die Ergebnisse durften dankenswerterweise für die Auswertungen der Kommission mit herangezogen werden. Ganz besonders möchten wir uns bei den überwiegend ehrenamtlich engagierten oder geringfügig beschäftigten Personen bedanken, die durch ihre wertvolle Mitarbeit die Komplexität der Untersuchungen und die Bewältigung des hohen Arbeitsaufwandes erst möglich machten. Der Dank gilt auch allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihren Hinweisen unsere Arbeit unterstützten.

Dresden, Januar 2010

Nicole Schönherr, Rolf-Dieter Müller, Thomas Widera





# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	11
<i>Thomas Kübler</i>	
Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden .....	51
<i>Horst Boog</i>	
Die Zerstörung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945 und die damalige Gesamtkriegslage .....	61
<i>Rolf-Dieter Müller</i>	
Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945 und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe .....	75
<i>Helmut Schnatz</i>	
Die vergleichende Ermittlung von Todesopfern der britischen Luftangriffe (area bombings) auf deutsche Städte .....	101
<i>Rüdiger Overmans</i>	
Das Buch für Todeserklärungen und die Heimatortskarteien – Auswertung von Massendatenbasen .....	119
<i>Thomas Westphalen / Jörg Wicke</i>	
Der 13. Februar 1945 aus archäologischer Sicht .....	141
<i>Thomas Widera</i>	
Expertengutachten zu Brandtemperaturen .....	155
<i>Wolfgang Fleischer / Udo Hänchen</i>	
Tieffliegerangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945 .....	177
<i>Alexander von Plato / Nicole Schönherr</i>	
Die Erfahrung Dresden .....	189
<i>Götz Bergander</i>	
Erlebnisbericht .....	211

Anhang .....	227
Literaturauswahl .....	227
Abkürzungsverzeichnis .....	230

Horst Boog

## Die Zerstörung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945 und die damalige Gesamtkriegslage

Die britischen und amerikanischen Februarangriffe auf Dresden, insbesondere die beiden britischen Bombardements in der Nacht des 13./14. Februar 1945, stehen symbolisch für den Höhepunkt der alliierten strategischen Bomberoffensive gegen Deutschland.<sup>1</sup> Das gilt nicht nur für die in dieser Schlussphase des Zweiten Weltkrieges, als die Alliierten im vollen Besitz der Luftherrschaft waren und über praktisch unbegrenzte Ressourcen verfügten, mit aller Gewalt geführten Vernichtungsangriffe auf Städte wie Berlin, Potsdam, Magdeburg, Pforzheim, Darmstadt, Heilbronn, Freiburg, Stralsund und andere. Das bezieht sich auch auf alle Flächenangriffe auf deutsche Städte wie Hamburg und Kassel nach der »Zielpunkt-ist-immer-die-Mitte-einer-Stadt«-Direktive an das britische Bomber Command vom 14. Februar 1942. Sie waren alle ähnlich und unter Verwendung von sehr vielen Brandbomben angelegt, und Luftmarschall Harris und sein Bomber Command blieben trotz schließlich anderer Weisung des Air Staff bei dem flächendeckenden Verfahren, auch als neue Techniken ein präziseres Bombardieren erlaubten. Dass Feuerstürme nicht überall ausbrachen, lag an der unterschiedlichen Bebauung der Städte und am Wetter.

Dresden ist auch Symbol für die bei den maßgebenden Luftmächten feststellbare Pervertierung der Bombenzielauswahl von militärisch-industriellen Objekten auf zivile und kulturhistorische. Sie wurde von den Briten nach einer Phase der Zurückhaltung betrieben, im Hinblick auf die indirekte Schädigung der deutschen Kraftquellen und des Widerstandswillens als »moral bombing« gewollt, waren doch laut Royal Air Force War Manual von 1928 das primäre Ziel des Bombenkrieges vor allem Angriffe auf Militär, Wirtschaft und Industrie. Die Deutschen antworteten darauf 1942 für kurze Zeit mit ebenso unzulässigen Bombardements von historischen britischen Städten, den so genannten »Baedeker«-Angriffen, und ab Mitte 1944 mit

---

1 Die genauen Quellenangaben zu den hier im Einzelnen angesprochenen Punkten finden sich in meinem Beitrag: Die strategische Bomberoffensive der Alliierten gegen Deutschland und die Reichsluftverteidigung in der Schlussphase des Krieges. In: Rolf-Dieter Müller (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 10/1, München 2008, S. 777–884.

dem V-Waffen-Beschuß. Die Amerikaner lehnten das unterschiedslose Bombardement offiziell immer ab, führten gleichwohl mit der Bombardierung der Stadt Münster am 10. Oktober 1943 einen solchen Angriff aus und glitten praktisch mit zunehmender Anwendung des Blindbombenwurfs mittels H2X-Radar durch Wolkenbedeckung Anfang 1944 in dieses Verfahren hinein. Es erreichte mit dem noch »konventionellen« Ausbrennen von Tokio am 10. März 1945 und mit den beiden Atombomben auf Japan seinen Höhepunkt. Die Städteangriffe in Deutschland, militärisch im Endstadium des Krieges überflüssig, hatten u. a. wohl auch den Sinn, das vorhandene Kriegsmaterial kostensparend zu »verbrauchen« und die riesige, nun einmal existierende teure Bomberflotte nicht untätig herumstehen zu lassen. Eine Verschiffung des Kriegsmaterials nach dem Pazifik erschien wegen der neu aufkommenden deutschen U-Bootgefahr zu gefährlich. Schließlich sollten die Deutschen durch Demonstration der gewaltigen alliierten Luftmacht zur sofortigen Kapitulation veranlasst werden.

Allerdings hatten Hitlers Ardennenoffensive in den letzten Wochen des Jahres 1944 und die so genannte »Operation Bodenplatte«, der Angriff deutscher Jäger auf alliierte Flugplätze im Westen, den Westalliierten wieder einmal vor Augen geführt, zu welch gefährlichen Kraftanstrengungen die deutsche Wehrmacht noch fähig war, wenn auch beide Operationen scheiterten. Dem am 3. Januar 1945 folgenden alliierten Angriff an der Westfront und der am 12. Januar losbrechenden Großoffensive der Roten Armee an der Weichsel setzte die Wehrmacht erbitterten Widerstand entgegen. Aber während die Russen vorrückten, blieben die Engländer und Amerikaner bald wieder liegen. Auch in Italien stockte der alliierte Vormarsch seit Ende Dezember 1944 in den Bergen südlich der Po-Ebene. Eine Überschätzung der den Deutschen noch verbliebenen Stärke und ein Unbehagen über das rasche sowjetische Vordringen nach Deutschland ist in dieser Situation nachvollziehbar, zumal man dort im Spätsommer 1944 auf eine rasche Beendigung des Krieges bis zum Winter 1944/45 gehofft hatte – vergeblich. Jetzt musste außerdem auch Japan im Fernen Osten besiegt werden. Hierzu glaubte man die Hilfe der Sowjetunion zu benötigen, um eigenes Blut zu schonen, rechneten die Amerikaner doch mit sehr hohen eigenen Verlusten bei einer Invasion des japanischen Kernlandes.

Stalin musste daher unter allen Umständen bei guter Laune gehalten und zur Beteiligung am Endkampf gegen Japan bewogen werden. Roosevelt ging es in Anbetracht der Erwartung, dass die Sowjetunion die dominierende Macht auf dem europäischen Festland sein würde, auch um den Aufbau und die Erhaltung positiver, wenn nicht gar freundschaftlicher Beziehungen zu den Sowjets, um wenigstens einen Brückenkopf und Mindesteinfluss in Europa zu sichern. Er unterlag einer Fehleinschätzung Stalins, trotz Vorlie-

gens zahlreicher gegenteiliger Erfahrungen der amerikanischen Militärs. Am besten glaubte man die Gunst Stalins durch indirekte Unterstützung des Vormarschs seiner Truppen mit Hilfe der Bomberkräfte gewinnen zu können, denn während die Westalliierten am Boden längst nicht so stark wie die Russen waren, war ihre Überlegenheit in der Luft beeindruckend.

Seit September 1944 waren die alliierten Bomberverbände dazu übergegangen, neben Treibstoffzielen mit Vorzug Verkehrsziele zu bombardieren, um den deutschen Nachschub zur wider Erwarten sich festigenden Westfront zu unterbinden. Nachdem nun auch die deutsche Ostfront in den Aktionsbereich der alliierten strategischen Bomberflotten gerückt war – die Rote Armee stand Anfang Februar an der Oder –, wurde in den alliierten Führungsstäben erwogen, dieser durch Luftangriffe auf die rückwärtigen Verbindungen zur deutschen Ostfront zu helfen. Fast alle größeren deutschen Städte waren schon zerstört, und es gab ohnehin kaum noch genügend lohnende strategische Ziele für die im Übermaß vorhandenen und ohne nennenswerten deutschen Widerstand operierenden mehr als 5 000 einsatzbereiten britischen und amerikanischen schweren Bomber.

Diese Überlegungen trafen sich mit einem anderen, britischerseits schon im Juli/August 1944 in Reaktion auf den deutschen V 1-Beschuß Londons gefassten, zwischenzeitlich, weil die Zeit noch nicht reif erschien, aber wieder fallen gelassenen Plan, der die Bezeichnung »Thunderclap« (Donner Schlag) erhielt. Er sah vor, den Widerstandswillen der deutschen Bevölkerung durch eine Serie von schwersten Bombenangriffen mit der gesamten Bomberstreitmacht auf Berlin als politisches und Verwaltungszentrum oder auf bisher noch verschonte deutsche Städte endgültig zu brechen und dadurch ein schnelles Kriegsende, wenn auch mit Schrecken, herbeizuführen. Der Bombenkrieg gegen Deutschland wurde von der Royal Air Force ohnehin schon seit Jahren – von den Amerikanern in der Praxis seit der Einführung des »H2X« Schlechtwetter-Blindwurfverfahrens – unterschiedslos geführt. Im Besitz der Luftherrschaft über Deutschland bei Tage seit dem Frühjahr 1944 konnten nach Beendigung der vorübergehenden Unterstellung unter General Eisenhower zur Unterstützung der Invasion ab September desselben Jahres das Bomber Command der Royal Air Force unter Hauptluftmarschall Arthur T. Harris und die amerikanischen strategischen Bomberverbände unter General Carl A. Spaatz wieder selbständig operieren. Sie wollten noch einmal versuchen, den von ihren Befehlshabern geteilten, obwohl schon einmal gescheiterten, Bombertraum wenigstens teilweise zu verwirklichen und die überragende Rolle der strategischen Bomberwaffe bei militärischen Auseinandersetzungen zu beweisen.

Harris hatte schon Anfang November 1944 die Einbeziehung Dresdens als vordringliches Bombenziel gefordert, fand aber zunächst keine Unterstüt-

zung. Es kam zu einer Kontroverse zwischen ihm und dem Stabchef der Royal Air Force, Sir Charles Portal, über die Frage, ob die Flächenbombardements auf mitteldeutsche Städte ausgedehnt werden sollten oder ob die Fortführung der Angriffe auf die deutsche Treibstoffindustrie nicht wichtiger und effektiver sei.

Harris, in seiner Bevorzugung von Flächenangriffen auf Städte und die Zivilbevölkerung von Churchill gestützt, wie auch durch den Rückhalt, den er sich allgemein als erfolgreicher Bomberbefehlshaber erworben hatte, setzte sich gegenüber seinem Vorgesetzten Portal durch, obwohl sein Bomber Command inzwischen nicht nur fähig war, große Flächen zu treffen, sondern auch kleinere Ziele bei Nacht oder bei schlechtem Wetter. Dresden wurde mit Berlin, Leipzig und Chemnitz nach den Treibstoffwerken auf die Zielliste gesetzt, nicht ohne Billigung der höchsten alliierten Kommandobehörden. Diese Städte, so argumentierte Harris, seien, wie Berlin, wichtige Verkehrsknoten- und Sammelpunkte für Flüchtlinge aus dem Osten und sollten deshalb voll in die Operation »Thunderclap«, deren Idee jetzt wieder auflebte, einbezogen werden.

So ließ auch Churchill zehn Tage vor Beginn der Jalta-Konferenz von seinem Luftfahrtminister Lord Sinclair die Frage prüfen, ob angesichts des Vorrückens der sowjetischen Armee Berlin und andere große Städte in Ostdeutschland jetzt nicht besonders lohnende Bombenziele seien. Offensichtlich wollte er Stalin nicht mit leeren Händen gegenüberreten. Aber erst um den 4. Februar 1945 schienen solche Angriffe aus Wettergründen möglich. Portal gab am 26. Januar Weisung, das Bomber Command sollte nun trotz Priorität von Treibstoff- und Strahlflugzeugfabriken sowie von U-Bootwerften die verfügbaren Kräfte für einen Großangriff auf Berlin und die Bombardements der drei anderen genannten Städte sowie weiterer Orte nutzen, um Chaos und Verwirrung in den von Flüchtlingen überfüllten Städten zu erzeugen – hierauf hatte Harris tags zuvor besonders hingewiesen – und die Verlegung deutscher Truppen aus dem Westen an die Ostfront zu verhindern.

Am 27. Januar erging ein entsprechender Befehl des Air Staff an Harris. Er hatte nun grünes Licht für Dresden, wie er es schon seit drei Monaten wünschte. Einen Tag später stimmte Spaatz nach einigen Einwänden wegen der Prioritäten – er hielt die Zerstörung der Herstellungsstätten für Düsenjäger für wichtiger – dem Plan zu und erteilte seinen Bomberverbänden den Befehl zu Angriffen auf Verkehrsziele in den genannten Städten. Aufgabe der Jäger sollte der Begleitschutz der Bomber und die Unterbrechung jeglichen Verkehrs sein, der sich in ostwärtiger Richtung auf Berlin oder Dresden zu bewegt. Der erste Großangriff im Rahmen der wieder belebten »Donnerschlag-Strategie« erfolgte am 3. Februar mit knapp 1 000 B 17-Bombern der 8. US Air Force auf Berlin und kostete etwa 3 000 Zivilisten das Leben.

Wenn auch dort entgegen der ursprünglichen Absicht, die Angriffe jeweils mit allen verfügbaren Bomberkräften zu führen, nur zwei der drei Bomberdivisionen der 8. Air Force und zehn Tage später bei den britischen Nachtangriffen gegen Dresden nicht alle Bomb Groups des britischen Bomber Command eingesetzt wurden, so bedeutet das keine grundsätzliche Abkehr von der »Thunderclap«-Idee, die deutsche Bevölkerung durch Angst und Schrecken zur Aufgabe zu veranlassen. Es gab eben auch andere Sachzwänge.

Die Weichen für den Angriff auf Dresden waren jedenfalls schon vor der Einschaltung der Russen auf der Konferenz von Jalta vom 4. bis 11. Februar 1945 gestellt, und zwar nicht von Harris oder General James Doolittle, dem Befehlshaber der 8. US Air Force, sondern – wie Harris später feststellte – höheren Orts. Auf Veranlassung des amerikanischen Präsidenten Roosevelt besprach der Luftmarschall Sir Arthur Tedder als Vertreter General Eisenhowers, des Oberbefehlshabers der alliierten Expeditionstreitkräfte in Europa, bereits am 15. Januar in Moskau mit Stalin Fragen der Koordination und Kooperation zwischen den beiderseitigen Streitkräften, wobei auch Einsatzfragen der alliierten strategischen Luftstreitmacht gegen Treibstoff- und Verkehrsziele und das Problem der Verhinderung deutscher Truppenverstärkung von der West- zur Ostfront erörtert wurden. Weder Stalin noch das sowjetische Oberkommando haben bei dieser Gelegenheit von sich aus die Bombardierung Dresdens verlangt oder Luftoperationen besprochen. Gleich zu Beginn der Konferenz von Jalta, wo sich Roosevelt, Churchill und Stalin mit ihren politischen und militärischen Beratern trafen, um über das weitere Vordringen ihrer Streitkräfte nach Deutschland und über den Kriegseintritt der Sowjetunion gegen Japan zu verhandeln, fragte Churchill Stalin, ob er Hitler verfolgen würde, falls dieser angesichts der schweren Luftangriffe auf Berlin von dort zum Beispiel nach Dresden ausweichen würde. Stalin bejahte.

Offenbar hätte Churchill, der schon vorher Weisung für Angriffe auch auf Dresden gegeben hatte, Stalin gern eine Erfolgsmeldung überbracht, wie er es schon früher öfters bei Luftangriffen auf deutsche Städte getan und dafür Lob und Anerkennung Stalins auch für die Bomberbesatzungen erhalten hatte. Der stellvertretende sowjetische Generalstabschef Antonow zeigte sich besorgt über die Möglichkeit einer Verstärkung der deutschen Ostfront durch den Abzug von Truppen aus Norwegen, Italien und von der Westfront und verlangte deren Unterbindung durch Luftangriffe auf die entsprechenden Verkehrsverbindungen sowie durch die Intensivierung der alliierten Landoperationen. Stalin soll dabei auch auf Dresden als Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt hingewiesen haben. Auf solche Aufgaben waren die britischen und amerikanischen Bomberflotten schon vorbereitet. Von Angriffen auf die Zivilbevölkerung in den ostdeutschen Städten ist bei dieser Gelegen-



heit offenbar nicht die Rede gewesen. Dass bei dem inzwischen stattgefundenen amerikanischen Angriff auf Berlin Dresden das Ausweichziel sein sollte, wie den Russen über die US-Militärmission in Moskau mitgeteilt worden war, rief bei den Sowjets keinen Einspruch hervor.

Die Chefs der britischen und sowjetischen Luftwaffenstäbe, Portal und Khudyakow, stimmten einen Tag später darin überein, dass Angriffe auf Treibstoffziele wahrscheinlich das Beste seien, was die schweren Bomber tun könnten, und dass Eisenbahnangriffe nur enttäuschende Ergebnisse in Deutschland zeitigen würden. Wollten die Alliierten also etwas für die Sowjets tun, so blieb eigentlich nur die Bombardierung von Städten hinter der Ostfront. Doch abgesehen von den gewünschten Angriffen auf Berlin und Leipzig zeigten sich die Sowjets hinsichtlich strategischer Luftangriffe reserviert, während andererseits General George C. Marshall, der amerikanische Generalstabschef, darauf hinwies, dass die Westmächte zu Lande weniger stark seien und daher vollen Gebrauch von ihrer Luftüberlegenheit machen müssten.

Am 7. Februar legten Briten, Amerikaner und Russen eine ostwärtige Bombardierungsgrenze (bomb line) fest. Sie verlief von Stettin über Berlin, Ruhland, Dresden, die Elbe, Brünn und Wien bis nach Zagreb. Westliche Luftangriffe auf Ziele östlich davon sollten für die Westmächte als von den Russen genehmigt gelten, wenn – eine rechtzeitige 24stündige Voranmeldung vorausgesetzt – das sowjetische Oberkommando keinen Einspruch erhob. Dies teilte General Spalding, Chef der amerikanischen Militärmission in Moskau, dem sowjetischen General Slawin am 8. Februar mit und übergab ihm die neue Zielliste der 8. US Air Force mit 83 Zielen, darunter 23 im späteren sowjetischen Besatzungsgebiet, Dresden eingeschlossen. Die Sowjets schlugen nun ihrerseits vor, dass die anglo-amerikanischen strategischen Bomberverbände nur dann Ziele ostwärts der Bombenlinie angreifen könnten, wenn die Russen 24 Stunden vorher ihre Zustimmung gegeben hätten.

Dies war etwas völlig anderes und scheint das letzte Wort der Sowjets in dieser Angelegenheit gewesen zu sein. Offenbar wollten sich die Russen nicht in die Karten gucken und ihr zukünftiges Besatzungsgebiet nicht weiter zerstören lassen. Den Amerikanern war schon lange der mangelnde Wille der Sowjets zur Kooperation aufgefallen, soweit dabei auch ein russisches Entgegenkommen und die Bekanntgabe der vorgesehenen Erdoperationen zur Abstimmung eigener Luftoperationen erwartet wurde. Die US-Militärmission in Moskau hatte sich daher veranlasst gesehen, am 22. Januar 1945 schon einen 54seitigen Bericht zu schreiben, aus dem hervorging, dass seit dem Frühjahr 1944 wegen der mangelnden Kooperation der Sowjets von über 30 mehrfach wiederholten Anfragen und aufgeworfenen Problemen

immer noch die meisten unerledigt waren. Im allgemeinen hatten die Russen solche Anfragen unbeantwortet gelassen.

Dresden lag nicht in der Zone, in der anglo-amerikanische Luftangriffe nur mit sowjetischer Genehmigung, sei es durch schweigende Duldung, wie die Amerikaner meinten, oder durch ausdrückliche Zustimmung, wie die Sowjets es offenbar wünschten, erfolgen durften. Weder Spaatz's Anmeldung des Angriffs der 8. US Air Force mit 1 200 bis 1 400 Bombern auf den Dresdner Verschiebehnhof für den 13. Februar, der sicher verheerende Auswirkungen auch auf die Stadt und Flüchtlinge gehabt hätte, noch die Anmeldung des Angriffes für den nächsten Tag rief irgendwelche Einwände der Russen hervor. Die Engländer haben ihre Nachtangriffe, wie es scheint, den Sowjets gar nicht angekündigt, was nach obiger Regelung auch nicht nötig war. Zur Frage des »Anteils« der Sowjets an den Luftangriffen auf Dresden lässt sich sagen, dass sie in die allgemeine Bombardierungsstrategie der Westalliierten, die auch Dresden als Ziel einschloss, eingeweiht, aber an Planung und Ausführung nicht beteiligt waren und dass Stalin die Bombardierung Dresdens im Rahmen von »Thunderclap« nicht ausdrücklich verlangt hat.

Eine sachliche Erörterung von Sinn und Erfolg des strategischen Bombardements fand zwischen den Mächten offenbar nicht statt. Es ist schwer zu sagen, inwieweit die wortlose Hinnahme der Ankündigungen von Bombenangriffen durch die Sowjets auch Billigung bedeutet. Dresden hielten sie jedoch für ein bedeutendes Verteidigungszentrum und wichtigen Verkehrsknotenpunkt der Faschisten, für eine Rüstkammer Deutschlands – was mehr als übertrieben ist – und für eine Quelle des Nachschubs für die Vernichtung friedliebender Völker. Im Prinzip war die Bombardierung Dresdens nichts anderes als die anderer deutscher Städte, von denen Stalin stets mit Genugtuung Kenntnis genommen hat. Auch die sowjetischen Luftstreitkräfte führten unterschiedslose, wenn auch nur wenige und wenig wirkungsvolle Luftangriffe auf Städte in Osteuropa und Deutschland aus. Auch sie führten selbständige Luftoperationen zur Niederhaltung und Zerstörung der politischen und wirtschaftlichen Zentren des Gegners durch, jedoch, wie Marschall Sokolowski 1969 schrieb, selten und mit begrenzten Kräften, da die Sowjetluftwaffe noch nicht über die notwendigen Mittel und genügend ausgebildetes Personal verfügte. Das Problem der Zerstörung des tiefen strategischen Hinterlandes des Feindes, der Schwächung seiner Wirtschaftskraft und der Untergrabung der Moral der gegnerischen Bevölkerung habe daher von ihr nicht wirklich gelöst werden können. Es wurde aber bedacht wie in anderen Luftstreitkräften auch.

Dass die Westmächte Dresden und Ziele in Ostmitteleuropa, dem künftigen sowjetischen Besatzungsgebiet, härter bombardierten als Ziele im

übrigen Deutschland, um den Sowjets möglichst wenig unzerstörtes Terrain in die Hände fallen zu lassen und sie am raschen Vordringen zu hindern, lässt sich nicht ausreichend belegen. Für diese Absicht spräche die wachsende Entfremdung gegenüber den Sowjets; dagegen spräche der Wille der Westmächte, die sowjetische Unterstützung im Kampf gegen das von ihnen noch überschätzte Deutschland wie auch gegen Japan nicht zu gefährden. Luftangriffe auf manche Städte im übrigen Deutschland waren manchmal von nicht geringerer Wirkung und vor allem häufiger. Es scheint aber inzwischen festzustehen, dass den Russen demonstriert werden sollte, was das Bomber Command vermag, so wie später der Abwurf der ersten Atombombe auch abschreckend auf die sowjetischen Expansionsgelüste wirken sollte.

So wurde bei der Einweisung der britischen Bomberbesatzungen am Nachmittag des 13. Februar 1945 betont, Dresden biete die größte bisher noch nicht bombardierte Stadtfläche, sei jetzt im Winter von Flüchtlingen, Truppen und verlagerten Verwaltungsstellen überfüllt, sei ein hervorragendes Industriezentrum und verkehrs- und verbindungstechnisch von großer Bedeutung für die Verteidigung des Frontabschnitts, den Marschall Konew zu durchbrechen im Begriff sei. Die Deutschen sollten an einer Stelle getroffen werden, wo sie es am meisten spürten. Den Russen solle, wie es besonders an den beiden Masterbomben erläutert wurde, mit Dresden gezeigt werden, was das Bomber Command anrichten könne. Darüber hinaus erinnert sich ein Militärarzt, der am abendlichen Briefing teilgenommen hatte, dass der briefende Offizier gesagt habe: »You joined the Air Force to kill Germans and you are going to do just that tonight [...] This was to be a night of civilian slaughter.«

Dresden war in erster Linie ein Kulturzentrum und wurde »Elbflorenz« genannt. Es war auch Lazarettstadt. Mit seinen Verwaltungsstellen, Verkehrsanlagen, Kasernen und – wenn auch – geringen Industrien bot es allerdings damals legitime Bombenziele, denn zur offenen Stadt war es nicht erklärt worden. Aber Zielgebiet für die britischen Bombardements waren nicht diese Punkte, sondern die Innenstadt mit ihren historischen Bauten und Wohnvierteln. Bereits am 7. Oktober 1944 waren der Verschiebebahnhof Friedrichstadt und das Stadtzentrum anstelle des Erstziels Brüx von 30 Bombern der 8. US Air Force mit 290 Mehrzweck-Sprengbomben im Gesamtgewicht von 72,5 t belegt worden. Noch strömten anschließend die Einwohner neugierig herbei, um die zerstörten Häuser zu besichtigen. Es wurde in der Bevölkerung weiterhin geglaubt, man würde von den Bomben wohl im allgemeinen verschont bleiben. Tatsächlich lag Dresden ja die meiste Zeit des Krieges jenseits der Reichweiten alliierter Bomber. Um die Mittagszeit des 16. Januar 1944 erfolgte schon ein schwerer Angriff von 138 Bombern der 8. US Air Force. Es wurden vor allem Bahnanlagen und das

Gaswerk getroffen. 376 Tote waren zu beklagen. Für weitere amerikanische Bombardements in der ersten Februarhälfte war Dresden als Ausweichziel vorgesehen.

Trotz der offensichtlichen Gefährdung der Stadt – sie wurde wiederholt aus der Luft fotografiert – hinkten die Luftschutzmaßnahmen dort den Erfordernissen nach. Man hatte zu spät und nicht nachhaltig genug damit begonnen. Außerdem wurden sie durch Kompetenzstreitigkeiten zwischen Gauleiter Mutschmann und den jeweiligen Höheren SS- und Polizeiführern in Dresden sowie aus Material- und Arbeitskräftemangel für den Bunkerbau behindert. Die Flak wurde zur Panzerbekämpfung an den Erdfronten und zum Schutz von Hydrierwerken abgezogen. Für die Jagdflieger der Luftflotte Reich hatte ab Anfang Februar die Unterstützung des Heeres an der Ostfront Vorrang. Sie fielen praktisch für die Luftverteidigung aus. Außerdem litten sie unter Benzinmangel.

Am Nachmittag des 13. Februar 1945 standen in England 1 164 schwere Bomber des Bomber Command startbereit; 368 von ihnen sollten das Hydrierwerk Böhlen bei Leipzig angreifen, 796 Lancasters und außerdem noch neun Mosquitos die Stadt Dresden in einem Doppelschlag bombardieren, d. h. in zwei im Zeitabstand von drei Stunden erfolgten Angriffen, um die deutsche Jagdabwehr für den zweiten, den Hauptangriff, auszuschalten, weil die Jäger dann auftanken und aufmunitionieren mussten. Der Zweiertakt, von der deutschen Luftwaffe schon 1940 gegen Coventry und von den Engländern seither oft praktiziert, sollte auch die Feuerlöscharbeiten behindern. Dresden war etwa 1 000 km Luftlinie von den britischen Basen entfernt. Mit Kursänderungen und Täuschungsmanövern bedeutete dies einen Hinflug von 1 300 und einen Rückflug von 1 400 km. Um 21.39 Uhr wurde in Dresden Fliegeralarm gegeben, um 22.03 Uhr schwebten die ersten Leuchtkaskaden und Zielmarkierungsbomben über der Stadt. Es folgten weitere Zielmarkierungen durch tieffliegende Mosquitos. Um 22.09 Uhr fielen die ersten Bomben, gegen 22.28 Uhr die letzten der ersten Angriffswelle, in der 244 Lancasters mehr als 800 t Bomben abwarfen. Die Einschläge lagen meist im Zielgebiet, das in Form eines Kreissektors mit dem Drehpunkt Ostragehege und einer Schenkellänge von über 2100 m das Stadtzentrum umschloss. Nach einer halben Stunde erhoben sich die ersten »Feuerstürme«.

Der zweite Angriff überraschte – wie auch beabsichtigt – die aufgescheuchten und flüchtenden Menschen und die Löschtrupps auch deswegen, weil Fliegeralarm wegen Ausfalls der Sirenen in der Innenstadt nur in den Außenbezirken gegeben werden konnte. Die zweite Welle begann ihren Angriff mit 529 Lancasters unter Ausnutzung vieler Ablenkungs- und Funkstörmanöver gegen 1.23 Uhr. Um 1.30 Uhr fielen die ersten, um 1.55 Uhr die letzten von etwa 1 800 t Bomben. Der »Feuersturm« nahm Ausmaße wie

im Juli 1943 in Hamburg an. Die Brandfläche maß sieben km von Ost nach West und fünf km von Nord nach Süd. Die in den beiden Wellen abgeworfenen Bombenmengen setzten sich aus Sprengbomben und Stabbrandbomben (ca. 650 000 Stück) im Gewichtsverhältnis von 55 Prozent zu 45 Prozent zusammen. Es wurden auch 529 Luftminen zu je 1,8 t verwendet. Widerstand durch Flak oder Nachtjäger gab es in Dresden nicht. Sechs Lancasters gingen in dieser Nacht verloren, drei davon von eigenen Stabbrandbomben durchsiebt. Drei weitere waren Opfer von Bruchlandungen auf dem Rückweg. Der Angriff endete mit einem der gewaltigsten »Feuerstürme« auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

Der Verschiebebahnhof Friedrichstadt im Westen Dresdens war nicht getroffen worden. Ihm galt der nun folgende amerikanische Tagangriff. Ursprünglich als Auftakt für den Schlag gegen Dresden gedacht, war er aus Wettergründen vom 13. auf Aschermittwoch, den 14. Februar, verschoben worden. Um zu verstehen, weshalb bei diesem Ziel außer den 475 t Sprengbomben auch 297 t Brandbomben geworfen worden, muss man wissen, dass in diesem Stadium des Krieges der Begriff Verschiebebahnhof (marshalling yard) zu einem Euphemismus für Flächenbombardement auch der Umgebung einer solchen Anlage geworden war, wenngleich für die Eisenbahngebäude sicherlich auch einige Brandbomben zur Zerstörung nötig waren.

Im Gegensatz zum Hauptquartier der 8. amerikanischen Luftflotte meldete die angreifende 1. Division später als Ziel nicht den Verschiebebahnhof, sondern das Zentrum der Stadt. Gegen 12.17 Uhr begann ihr Angriff mit 311 B 17 »Flying Fortress« aus 9 000 m Höhe bei starker Bewölkung und sehr schwacher deutscher Jagdabwehr, die durch zahlreiche Begleitjäger vom Typ P 51 »Mustang« von den Bombern ferngehalten wurden. Binnen 13 Minuten gingen 1 800 Sprengbomben und 136 000 Stabbrandbomben, insgesamt eine Bombenlast von 771 t, hernieder. Die schwersten Schäden entstanden in Friedrichstadt, aber der Verschiebebahnhof, der Zielgebiet sein sollte, wurde trotz zahlreicher Treffer wegen seiner großen Ausdehnung und der Unwirksamkeit von Brandbomben in diesem Gelände nicht nachhaltig lahmgelegt. Noch einmal griff die 8. US Air Force Dresden am folgenden Tag durch 210 B 17 mit 461 t Bomben an, die meist im Süden und außerhalb der Stadt niedergingen und Eisenbahnanlagen kaum trafen. Weitere Angriffe der Amerikaner erfolgten am 2. März und 17. April 1945.

Tiefangriffe alliierter Flugzeuge mit Maschinengewehren auf Zivilisten, die sich innerhalb Dresdens in die Elbauen gerettet hatten, konnten nach neueren Untersuchungen von Schnatz und Fleischer für den 13. und 14. Februar nicht nachgewiesen werden, obwohl Überlebende sie – menschlich unter den Umständen verständlich – glauben erlebt zu haben. Augenzeugenberichte hierüber erwiesen sich bei näherer Überprüfung als nicht stichhal-

tig – es gibt auch Überlebende, die Tieffliegerangriffe verneinen. Auch waren solche Einsätze aus technischen und taktischen wie Wettergründen an diesen beiden Tagen praktisch nicht möglich. Die Befunde aus britischen und amerikanischen Akten über mögliche beteiligte Flugzeuge und Verbände sind ebenfalls negativ. Gibt es also für das Dresdner Stadtgebiet in dieser Hinsicht für die beiden Tage Fehlanzeigen, so hat es natürlich im letzten Kriegsjahr nach der Erringung der Luftherrschaft bei Tage über Deutschland durch die amerikanischen Begleitjäger nicht selten Tiefangriffe gegeben, allein am 14. Februar durch die Begleitjäger des Dresden-Verbandes in 28 Fällen zwischen dem Fichtelgebirge und dem Rhein, in allen Fällen auf dem Rückflug. Schließlich hatte ein Teil der »Mustang«-Jäger den Auftrag, zur Erhöhung des Chaos den Straßenverkehr anzugreifen. Dies ist nicht gleichzusetzen mit Angriffen auf Zivilisten, obwohl dies hin und wieder und unabsichtlich oder intentional geschah. Solche Szenen wurden von den Auswertern aus den mitlaufenden Kamerafilmen möglicherweise herausgeschnitten.

Die Wirkung der beiden britischen Nachtangriffe war am schlimmsten. Nicht nur wurde der Stadtkern mit der Frauenkirche und den kulturhistorisch wertvollen Barockbauten so gut wie ausgelöscht. Auch wurden von 220 000 Wohnungen 75 000 total und 11 000 so schwer zerstört, dass sie unbenutzbar blieben. Mit 40 Prozent zerstörten Wohnungen rangierte Dresden allerdings immer noch weit hinten in der Liste der zerbombten deutschen Städte und nicht unter den ersten 20. Wegen der Flüchtlinge und der ungeeigneten Luftschutzbauten war die Zahl der Toten sehr hoch. Sie wurde manchmal weit übertrieben mit bis zu 400 000 angegeben.

Die Zahl 25 000 – im sehr viel größeren Hamburg waren es im Juli/August 1943 rund 42 000 – dürfte die Obergrenze bilden.<sup>2</sup> Dieses Ergebnis war fürchterlich genug. Zur Vermeidung von Seuchen mussten fast 7 000 Leichen auf Holzgerüsten zu je 500 auf dem Dresdner Altmarkt verbrannt werden. Nicht zu vergessen sind die 350 000 obdachlos gewordenen in der Stadt.

Auf die Frage nach der Auswirkung der Angriffe auf Dresden reagierte Harris mit den Worten »Dresden? Einen solchen Ort gibt es nicht.« Hitler und Goebbels reagierten auf die Nachricht über die Verwüstungen und die große Zahl von Todesopfern in Dresden mit dem Gedanken der Vergeltung. Goebbels schlug Gaskrieg vor. Mangels Bomber war dieser jedoch nicht durchführbar. Er schlug dann weiter vor, für jeden Luftkriegstoten einen westalliierten Kriegsgefangenen zu exekutieren und die Genfer Konvention

---

2 Hier beziehe ich mich auf das Ergebnis der Dresdner Historikerkommission von 2009, vgl. die Einleitung zu diesem Band.

aufzukündigen. Doch dies hätte sich nur negativ auf die deutschen Kriegsgefangenen ausgewirkt. Hitler neigte indes Goebbels Vorschlägen zu, könnten doch damit die Desertionen deutscher Soldaten im Westen gestoppt werden. Die Wehrmachtführung und Außenminister von Ribbentrop konnten Hitler schließlich von solchen Absichten abbringen.

Als in England und Amerika das Ausmaß der Verwüstungen in Dresden und anderswo bald darauf bekannt wurde, kam es zu einem Sturm der Entrüstung in diesen Ländern, hatte doch zum Beispiel die britische Regierung bis dahin die Art der eigenen Luftkriegführung gegen deutsche Städte gegenüber der eigenen Bevölkerung als Bekämpfung militärisch relevanter Ziele verschleiert. General Spaatz sah sich genötigt zu erklären, die US-Bomberverbände hätten sich an die traditionelle Art der amerikanischen Angriffe auf militärisch relevante Ziele gehalten. Noch einige Wochen lang wurden die alliierten Bombenangriffe gegen deutsche Städte, Hydrierwerke und vor allem Verkehrsziele durchgeführt, bis die deutsche Kriegswirtschaft total zusammengebrochen war und damit das in der Casablanca-Direktive vom 21. Januar 1943 festgelegte Ziel der gemeinsamen britisch-amerikanischen Bomberoffensive erreicht war, nämlich, wie es dort hieß, die fortschreitende Zerstörung und Desorganisation des deutschen militärischen, industriellen und wirtschaftlichen Systems sowie die Untergrabung der Moral des deutschen Volkes bis zu seiner Unfähigkeit zu bewaffnetem Widerstand.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit angesichts der sinnlos gewordenen strategischen Bombenangriffe lenkte auch Churchill ein und schickte am 28. März 1945 eine sehr merkwürdig abgefasste Note an Portal. Darin distanzierte er sich von der, wie er meinte, nach außen hin als militärische Notwendigkeit getarnten Praxis britischer Bombenangriffe zur – wie er ausdrücklich schrieb – Terrorisierung der Zivilbevölkerung in deutschen Städten, besonders in Dresden. Sie schadeten den eigenen Interessen. Er verlangte von nun an die Bombardierung wirklich militärischer Ziele. Dies war eine offene Anklage gegen die bisherige strategische Luftkriegführung des von Harris geführten Bomber Command der Royal Air Force. Churchill hatte offenbar wegen bevorstehender Wahlen seine eigene Rolle bei der Planung der Nachtgriffe auf Dresden wie auch in der Leitung der Bomberoffensive vergessen. Portal konnte Churchill dazu veranlassen, den Brief zurückzuziehen und am 1. April 1945 einen neuen an den selben Empfänger zu schreiben. In diesem war jede Andeutung von willkürlichem Bombenterror und auch der Name Dresden verschwunden. Stattdessen betonte er die Nachteile der Zerstörung Deutschlands für das eigene Land und noch einmal die Schwierigkeiten, die durch diese Zerstörungen für die künftige Unterbringung eigener Besatzungstruppen entstehen werden. Am 16. April

1945 erklärten die Vereinten Stabschefs der Westalliierten den strategischen Bombenkrieg in Europa für erfolgreich beendet.

Die Vorgänge um Dresden wurden inzwischen auch von der britischen und amerikanischen Geschichtsschreibung emotionslos dargestellt. Der strategische Bombenkrieg hatte insgesamt im Winter 1944/45 eine nie da gewesene Totalität des Schreckens erreicht, die nur noch von der konventionellen Zerstörung japanischer Städte durch Brandbomben im März 1945 (z. B. Tokio) und von den beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki überboten wurde. Zwar hatte die Bombenwurfgenauigkeit dank neuer Techniken beträchtlich zugenommen, aber noch immer konnte keine Bomberflotte der Welt trotz Radar und moderner Zielgeräte bei Nacht oder Wolken genau ins Ziel treffen und musste zivile Opfer in Kauf nehmen, soweit dies nicht, wie im Falle des britischen Bomber Command, das allerdings militärisch verbrämte Ziel war. Auch die deutsche Luftwaffe führte 1944/45 mit ihren V 1-Flugbomben der Absicht nach einen unterschiedslosen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung des Gegners, wenngleich mit ungenügenden Mitteln. Je länger der Krieg dauerte und je verbissener er ideologisch wurde, desto tiefer sank bei den Luftmächten, aus welchen Gründen auch immer, die Schwelle zur Inhumanität. In dem Bestreben, unbedingt zu siegen, nutzten sie die mit dem Bomber taktisch-technisch gegebene Möglichkeit rücksichtslos auf Kosten der Moral aus.

Dies wird ersichtlich durch den Vergleich mit den bei Ausbruch des Krieges 1939 existierenden und als verbindlich angesehenen gewohnheitsrechtlichen Regeln des Kriegsvölkerrechts – ein vertraglich abgesichertes Luftkriegsvölkerrecht im engeren Sinne gab es leider nicht. Hiernach mussten die angegriffenen Bombenziele militärische oder militärisch-relevante Objekte sein, deren Zerstörung für den Kriegführenden einen klaren militärischen Vorteil brachte. Niemals durfte sich ein rechtmäßiges Luftbombardement gegen die Zivilbevölkerung richten. Unterschiedslose, sich zwar gegen militärisch relevante Objekte im feindlichen Hinterland richtende, also selbständige strategische Bombenangriffe, die ihre Ziele ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung des Gegners verfolgten, waren verboten. In der Gefechtszone an den Erdfronten waren sie jedoch unter Vorbehalt der Proportionalität erlaubt, wonach der zu gewinnende militärische Vorteil nicht wesentlich geringer sein durfte als die Opfer unter der Zivilbevölkerung bei der Zerstörung des Zieles. Krankenhäuser und Kulturdenkmäler durften nicht bombardiert werden. Diese Bestimmungen waren sicher interpretationsfähig und in der Praxis des Luftkrieges nicht immer einzuhalten. Auch das Recht der Repressalie erwies sich als dehnbar. Der Grundstein zur Eskalation des Bombenkrieges wurde schon mit Zustimmung kriegführender Luftmächte zu Präsident Roosevelts Aufforderung vom 1. September 1939,



die Zivilbevölkerung zu schonen, gelegt, weil diese unter dem Vorbehalt des Wohlverhaltens des Gegners gegeben wurde, welches wiederum der eigenen Interpretation unterlag.

In Dresden erreichte die dem Luftkriegsvölkergewohnheitsrecht entgegenlaufende Eskalation ihren letzten Höhepunkt, da das Ziel des britischen Bombardements eindeutig die Zivilbevölkerung und die Kulturdenkmäler sowie die Erzeugung eines Chaos unter den Menschen gewesen ist. Erst in zweiter Linie zielten die Briten auf die Unterbindung des Nachschubverkehrs. Industrieanlagen wurden kaum getroffen. So kann man Coventry nicht in einem Atemzug mit Dresden nennen, denn dort waren die Rüstungsfabriken das Ziel, und sie wurden auch sehr genau getroffen, wenn dabei auch einige Hundert Zivilisten bedauerlicherweise den Tod fanden. Dennoch kann man beide Städtenamen gemeinsam nennen als Symbole für Anfang und Ende des strategischen Bombenkrieges in Europa. Wegen der inzwischen eingetretenen Pervertierung dieses Bombenkrieges wurden in Nürnberg keine deutschen Fliegergeneräle mehr angeklagt. Man hätte sonst auch britische Luftmarschälle und amerikanische Fliegergeneräle anklagen müssen. Stattdessen einigte man sich, wie der amerikanische Ankläger in den Folgeprozessen, Telford Taylor, schrieb, auf die Formel, das Völkergewohnheitsrecht in Bezug auf den Bombenkrieg habe sich dahin entwickelt, dass Orte mit irgendwelchen militärischen oder industriellen Anlagen von allen Luftkriegführenden als legitime Bombenziele angesehen wurden.

# Anhang

## Literaturauswahl

(Die Auswahl dient der Information über weiterführende Literatur, mit ihr ist keine Meinungsäußerung der Herausgeber verbunden.)

- Addison, Paul/Crang, Jeremy A. (Hg.): *Firestorm. The Bombing of Dresden 1945*, London 2006.
- Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thießen, Malte (Hg.): *Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa*, Göttingen 2009.
- Bergander, Götz: *Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage Weimar 1994.
- Boog, Horst: *Die strategische Bomberoffensive der Alliierten gegen Deutschland und die Reichsluftverteidigung in der Schlussphase des Krieges*. In: Müller, Rolf-Dieter (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 10/1, München 2008, S. 777–884.
- Boog, Horst: *Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943–1944*. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 7, Stuttgart 2001, S. 1–415.
- Boog, Horst/Boelcke, Willi A. (Hg.): *Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich*, Herford 1995.
- Craven, Wesley Frank/Cate, James Lea (Hg.): *The Army Air Forces in World War II*, Band 3, Chicago 1951.
- Davis, Richard G.: *Carl A. Spaatz and the Air War in Europe*, Washington 1992.
- Fleischer, Wolfgang: *Das Kriegsende in Sachsen 1945. Eine Dokumentation der Ereignisse in den letzten Wochen des Krieges*, Wölfersheim-Berstadt 2004.
- Freeman, Roger A.: *Mighty Eighth War Diary*, London 1981.
- Fritze, Lothar: *Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg*, München 2007.
- Fritze, Lothar/Widera, Thomas (Hg.): *Alliiertes Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden*, Göttingen 2005.
- Grayling, Anthony C.: *Among the Dead Cities. Was the Allied Bombing of Civilians in WWII an Necessity or a Crime?* Bloomsbury 2006.
- Gretzschel, Matthias: *Als Dresden im Feuersturm versank*, Hamburg 2004.
- Groehler, Olaf: *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Berlin 1990.

- Hampe, Erich: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, Frankfurt a. M. 1963.
- Hanke, Heinz Markus: Luftkrieg und Zivilbevölkerung, Frankfurt a. M. 1991.
- Harris, Arthur T.: Bomber Offensive, London 1947.
- Hastings, Max: Bomber Command, London 1980.
- Irving, David: Der Untergang Dresdens, Gütersloh 1964.
- Keil, Lars-Broder/Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, 1. Auflage Berlin 2002.
- Kettenacker, Lothar (Hg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin 2003.
- Kurowski, Franz: Bomben über Dresden, Wien, 2001.
- McKee, Alexander: Dresden 1945. Das deutsche Hiroshima, Wien 1983.
- Middlebrook, Martin/Evritt, Chris: The Bomber Command War Diaries, London 1985.
- Müller, Rolf-Dieter: Der Feuersturm und die unbekanntenen Toten von Dresden. In: GWU, 59 (2008), S. 169–175.
- Neutzner, Matthias: Die Erzählung vom 13. Februar. Mythos Dresden, Faszination und Verklärung einer Stadt. In: Dresdner Hefte, 84 (2005), S. 38–48.
- Matthias Neutzner (Hg.): Martha Heinrich Acht – Dresden 1944/45, 3., durchgesehene Neuauflage Dresden 2003.
- Neutzner, Matthias: »Wozu leben wir noch? Um zu warten, bis die Russen kommen?« Die Dresdner Bevölkerung vom 13. Februar bis 17. April 1945. In: Dresdner Hefte, 41 (1995), S. 7–18.
- Neutzner, Matthias (Hg.): Lebenszeichen. Dresden im Luftkrieg 1944/45, Dresden 1991.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999.
- Paul, Wolfgang: ... zum Beispiel Dresden. Schicksal einer Stadt, Frankfurt a. M. 1964.
- Plato, Alexander von: Erinnerungen an ein Symbol. Die Bombardierung Dresdens im Gedächtnis von Dresdnern. In: BIOS, 20 (2007), S. 123–137.
- Reichert, Friedrich: Fakten, Dokumente und Bilder über den Luftkrieg gegen Dresden 1944/45. In: Dresdner Geschichtsbuch 10, Altenburg 2004, S. 248–277.
- Reichert, Friedrich: Leben in den Jahren 1945/1946. Aufnahmen des Fotografen Kurt Schaarschuch. In: Dresdner Geschichtsbuch 1, Altenburg 1995, S. 170–188.
- Reinhard, Oliver/Neutzner, Matthias/Hesse, Wolfgang (Hg.): Das rote Leuchten. Dresden und der Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Rodenberger, Axel: Der Tod von Dresden, Dortmund 1951.
- Rumpf, Hans: Der hochrote Hahn, Darmstadt 1952.

- Schaarschmidt, Wolfgang: Dresden 1945. Dokumentation der Opferzahlen, München 2005.
- Schnatz, Helmut: Die Zerstörung der deutschen Städte und die Opfer. In: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Polis, 39 (2004), S 30–46.
- Schnatz, Helmut: Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit, Köln 2000.
- Heuser, Franz-Josef (Hg.): Sachsen im Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Seydewitz, Max: Die unbesiegbare Stadt. Zerstörung und Neuanfang von Dresden, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage Leipzig 1982.
- Sokolowski, Wassili Danilowitsch: Militärstrategie, Köln 1969.
- Spetzler, Eberhard: Luftkrieg und Menschlichkeit. Die völkerrechtliche Stellung der Zivilpersonen im Luftkrieg, Göttingen 1956.
- Stadtmuseum Dresden (Hg.): Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945, Dresden 1994.
- Taylor, Frederick: Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?, München 2004.
- Taylor, Telford: Final Report to the Secretary of the Army on the Nuremberg War Crimes Trials Under Control Council Law No. 10, Washington D. C. 1949.
- Thiessen, Malte: Gemeinsame Erinnerungen im geteilten Deutschland. Der Luftkrieg im »kommunalen Gedächtnis« der Bundesrepublik und der DDR. In: Deutschland Archiv, 41 (2008), S. 226–232.
- Verrier, Anthony: The Bomber Offensive, London 1968.
- Webster, Sir Charles/Frankland, Noble: The Strategic Air Offensive Against Germany 1939–1945, Bd. 3, London 1961.
- Weidauer, Walter: Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion »Donnerschlag«, 8., gekürzte Auflage Berlin 1990.
- Widera, Thomas: Dresden im Zweiten Weltkrieg. Krieg, Zerstörung und Besetzung von Dresden. In: Geschichte der Stadt Dresden. Band 3: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart. Hg. von Holger Starke unter Mitwirkung von Uwe John im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden, Stuttgart 2006, S. 497–514.

## Abkürzungsverzeichnis

Abt LdsBef	Abteilung Landesbefestigung
a. D.	außer Dienst
AFN	American Forces Network (US-Militärsender)
AG	Aktiengesellschaft
AK	Armeekorps
amer.	amerikanisch
AOK	Allgemeine Ortskrankenkasse, Armee-Oberkommando
Az	Aktenzeichen
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv
BA-MA, MSg	Bundesarchiv-Militärarchiv, Militärische Sammlung
BA-MA, Pers	Bundesarchiv-Militärarchiv, Personalakten
BA-MA, RH	Bundesarchiv-Militärarchiv, Deutsches Reich, Heer
BArch	Bundesarchiv
BBC	British Broadcasting Corporation
Bomber Command	Bomber Command, strategische Bomberstreitkräfte der RAF
BCL	Brandschutz Consult Ingenieurgesellschaft mbH Leipzig
BD	Bombardement Division
BG	Bombardement Group, Bordgeschwader 48 Flugzeuge
betr./Betr.	betreffend, Betreff
brit.	britisch
cal.	übliche Bezeichnung für das 12,7 -mm- Flugzeug - und Flugzeugabwehr-Maschinengewehr Browning, cal. 50 = 1/2 inch (1 inch = 25,4 mm) = 12,7 -mm- Kaliber in metrischen Angaben
DIN	Deutsche Industrie Norm(en)
d.M.	des Monats
Dipl.-Ing.	Diplomingenieur
d. R.	der Reserve
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
e. G.	eingetragene Genossenschaft
EG	Eingemeindung
e. V.	eingetragener Verein
ev.-luth.	evangelisch-lutherisch
evtl.	eventuell
Fa.	Firma
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
FG	Fighter Group, Jagdgeschwader 75 Flugzeuge
Fk.	Fundkonzentration
Flak	Flugabwehrkanone, allgemein: Flakartillerie
FOB(-Brand)	Forschungsbericht(-Brand)
G.D. Pz.	Panzerdivision »Großdeutschland«
Gd. Pz.	Garde-Panzer-Armee

GenStdH	Generalstab des Heeres
g. Kdos	geheime Kommandosache
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HE	High Explosives (Sprengbomben)
HGr Mitte	Heeresgruppe Mitte
Hiwis	Hilfswillige der Wehrmacht
HJ	Hitler-Jugend
IB	incendiary bombs, im englischsprachigen Raum allgemein für brandstiftende Munition übliche Bezeichnung, Brandbomben, Stabbrandbomben
IG	Interessengemeinschaft
INC	Incendiary Bomb, ist Bestandteil der Modellbezeichnung für Brandbomben, beispielsweise INC 4 lb (Stabbrandbombe)
Ind.	Individuum
KMBD	Kampfmittelbeseitigungsdienst
KTb	Kriegstagebuch
KW	Kurzwelle, Kilowatt
KW pro m <sup>2</sup>	Kilowatt pro Quadratmeter
KWU	Kommunalwirtschaftsunternehmen
KZ	Konzentrationslager
lb	Stabbrandbombe
lbs	libres, britische Pfund = 453 gr.
L C	in Verbindung mit zwei Ziffern ist es die Codierung für den Hersteller und das Herstellungsjahr der Patronenhülse
lfm	laufende Meter
LHD	Landeshauptstadt Dresden
LKA	Landeskriminalamt
LKW/LKw	Lastkraftwagen
LS-Helm	Luftschutz-Helm
LS-Ort	Luftschutz-Ort
LS-Truppe	Luftschutz-Truppe
M.C.	Medium Capacity (Bomben mit mittlerem Sprengstoffanteil)
MG	Maschinengewehr
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MHM	Militärhistorisches Museum der Bundeswehr
MP	Maschinenpistole
Muni-Lager	Munitionslager
M.2.	Minol 2
n	Gesamtgröße
N.F.	Neue Folge
NNO	Nord/Nordost
NNW	Nord/Nordwest
Nr./No.	Nummer
NS	Nationalsozialismus, Nationalsozialistisch(e)

NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NW	Nordwest
O	Ost
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OpAbt	Operationsabteilung
OstDok	Ost-Dokumentation
pdf	portable document format
qkm	Quadratkilometer
qm	Quadratmeter
(R)AF	Royal Air Force
RG	Record Group
S.A.P.	Semi-Armour-Piercing (Panzerbrechende Bomben)
SächsHStAD	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
sec	Sekunde(n)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sig(n).	Signatur
SO	Südost(en)
SS	Schutzstaffel
StA DD/StAD	Stadtarchiv Dresden
t	Tonne(n)
T. I.	target indicators (eigentlich Zielanzeiger/Zielzeiger, im deutschen Sprachgebrauch Zielmarkierungsbomben)
To metr.	Tonnen metrisch
TU	Technische Universität
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
US	United States
U.S.A.	hier: Bomben aus amerikanischer Produktion
USAAF	United States Army Air Forces
USSAF	United States Strategic Air Force (in Europa)
USSBS	United States Strategic Bombing Survey
u. U.	unter Umständen
VEB (ST)	Volkseigener Betrieb (Stadtträger)
V-Waffen	Vergeltungswaffen
Washington D.C.	Washington District of Columbia
WBK	Wehrbezirkskommando
WE-Lager	Wehrentüchtigungslager
WK IV	Wehrkreis IV (Sachsen)
WWII	World War II (Zweiter Weltkrieg)